

STICHTING WERKGROEP HERKENNING

Die 'Stichting Werkgroep Herkenning' wurde im Mai 1981 gegründet, um Nachkommen von Eltern und Großeltern zu helfen, die in den Jahren zwischen 1940 und 1945 auf der Seite der Besatzungstruppen gestanden sind. Noch heute haben diese Kinder, jetzt erwachsen, Probleme in ihrem persönlichen und/oder sozialen Leben.

Die Ziele der 'Werkgroep' sind:

1. Menschen bei den schweren Problemen im persönlichen oder gesellschaftlichen Leben zu unterstützen, die in dem Umstand begründet liegen, daß deren Eltern oder Großeltern sich auf die Seite der Besatzungstruppen im 2. Weltkrieg geschlagen haben;
2. in der Öffentlichkeit das Bewußtsein für die Probleme zu schaffen, denen diese Menschen-Gruppe ausgesetzt ist.

Diese Ziele sucht die 'Werkgroep' zu erreichen, indem sie

- den Betroffenen die Möglichkeit gibt, miteinander in Verbindung zu treten um Erfahrungen auszutauschen und über die Probleme, die aus den spezifischen persönlichen Umständen rühren, zu sprechen;
- Gesprächsgruppen organisiert und koordiniert;
- Auskunft und Rat über die Möglichkeiten geistlicher Unterstützung gibt;
- Veröffentlichungen verbreitet sowie neue Wege des Austausches von Informationen entwickelt und dadurch zu einem besseren Verständnis für die Probleme dieser Gruppe von Menschen in der Öffentlichkeit beiträgt;
- den Kontakt zu anderen vom Krieg betroffenen Kindern herstellt. Ziel ist dabei, das Suchen nach Hilfe mit dem Austausch von Erfahrungen zu verbinden und der 'Werkgroep' dadurch eine erfolgreicher Arbeit zu ermöglichen;
- den Kontakt zu anderen Hilfsorganisationen herstellt und unterhält und sich für eine Ausweitung deren Hilfsangebotes auf Kriegsoffer einsetzt.

Die 'Stichting Werkgroep Herkenning' ist von keiner politischen Partei, weltanschaulichen Bewegung oder religiösen Gemeinschaft abhängig.

Die Zielgruppe besteht aus allen den Menschen, die in 1928 oder später geboren sind. Früher, zwischen 1924 und 1928 Geborene sind nur dann von den Zielen der 'Werkgroep' betroffen, wenn sie nachweislich an keiner Art von Kollaboration aktiv beteiligt waren oder sich, im Fall von Kollaboration unter Zwang, später ausdrücklich von ihren Taten distanziert haben. Auf der Grundlage dieser Definition gehören die Enkel holländischer Kollaborateure auch zur Zielgruppe.

Innerhalb der Kategorie 'Kollaborateurskinder' kann, unabhängig von der jeweiligen individuellen Lebensgeschichte, zwischen folgenden Gruppen unterschieden werden:

1. Personen, die Erinnerungen an den Krieg haben (vor 1942/1943 Geborene);
2. Personen ohne Erinnerungen an die Kriegszeit, obwohl sie persönliche Kriegserfahrung haben (zwischen 1942/43 und 1945 Geborene);
3. nach dem Krieg Geborene, d.h. Personen ohne Kriegserfahrung.

Wenn man allgemein von Kriegsoffern spricht, ist lediglich die Dritte der oben genannten Gruppen mit dem Begriff '2.Generation' bezeichnet. Unsere 'Werkgroep' vertritt die Ansicht (die auch von Experten geteilt wird), daß nicht nur die zweite sondern auch die erste dieser Gruppen von verschiedenen Aspekten der Probleme der 2.Generation betroffen sind. In den letzten Jahren ist sogar immer deutlicher geworden, daß auch die Menschen der '3.Generation', (die Enkel) Schwierigkeiten gegenüberstehen, die ihren Ursprung in den Entscheidungen ihrer Großeltern während des Krieges haben.

DIE AKTIVITÄTE DER 'WERK GROEP'

Bis heute hat die 'Werkgroep' Folgendes geleistet:

- Veranstaltung von Treffen oder regelmäßigen Wochenend-Begegnungen der Betroffenen;
- Aufbau eines Telefondienstes mit einer nationalen und mehreren regionalen Kontaktmöglichkeiten;
- Organisation von Gesprächsgruppen fast überall in den Niederlanden;
- Supervision einer Übersicht für das Niederländische Institut für Gesundheit und soziale Dienste (N.I.Z.W.) über Hilfsangebote für Kollaborateurskinder und Veröffentlichung der Ergebnisse in Buchform;
- Hilfestellung bei Vorbereitung und Realisierung von Radio- und Fernsehsendungen zu dem Thema und Unterstützung bei der Beratung von Personen, die nach den Sendungen anrufen;
- Unterstützung bei Veröffentlichungen in der nationalen und regionalen Presse sowie bei Zeitschriften sozialer oder religiöser Organisationen;
- Herausgabe einer Informationsschrift als Verbindungsglied zwischen der 'Werkgroep', den Betroffenen und den Helfern;
- Herstellung und Aufrechterhaltung von Kontakten zu einer großen Zahl von Hilfsorganisationen;
- Zusammenstellung einer Bibliographie zum Thema 'Kollaborateurskinder';
- Schaffung eines Archivs mit Zeitungsartikeln, Photographien und Aufzeichnungen von Radio- und Fernsehprogrammen.

Die 'Stichting Werkgroep Herkenning' hat aus den Gesprächen mit Betroffenen, aus Treffen, Telefongesprächen und Briefkontakten eine außerordentlich große Masse von Informationen gesammelt. Aus diesem Material haben wir Themenbereiche herausgefiltert, die offensichtlich von besonderer Bedeutung sind, Themen, die bezeichnend für die Schwierigkeiten sind, mit denen Betroffene sich auseinandersetzen haben.

Hierbei unterschieden wir zwischen den Ursachen der Probleme und deren Folgen, 50 Jahre später.

Bei der Betrachtung der Ursachen unterscheiden wir zwischen inneren und äußeren Faktoren. Obwohl wir uns darüber im Klaren sind, daß man diese Faktoren nicht leicht auseinanderhalten kann, da sie häufig eng miteinander verwoben sind, haben wir uns dennoch zu einer solchen Trennung entschlossen, um einen ansonsten zu komplexen Problembereich etwas strukturieren zu können.

DIE URSACHEN: DIE INNEREN FAKTOREN

Das Familiengeheimnis und die Isolation

Ein Kind ist sich der Tatsache bewußt, Mitglied einer Familie zu sein, in der ein wichtiges Ereignis stattgefunden hat, über das nicht gesprochen wird. Ein solches Ereignis ist eine Kriegserfahrung wie Internierung, Zeit in einem Flüchtlingslager, Flucht, Folter, Beschlagnahme von Besitz, Ausschluß durch Verwandte und Bekannte, usw.

Ein solches Kind steht vor einem Leben voll unbeantworteter Fragen, vor einem Leben voll Spannung und das heißt, einem Leben in doppelter Isolation: es ist sich der Tatsache bewußt, daß es zwischen den anderen Mitglieder seiner Familie ein Geheimnis gibt, das es selbst nicht mit ihnen teilen darf. Auf der anderen Seite weiß es, daß es sich um ein Geheimnis handelt, das vor der gesamten Außenwelt verborgen gehalten werden muß.

Loyalitätskonflikt gegenüber den Eltern, Verwirrungen

Das Kind durchläuft widersprüchliche Gefühle seinen Eltern gegenüber die sich selbst durch die Erfahrungen des Krieges verändert haben und mit gewaltigen Problemen kämpfen müssen. Kinder erleben diese Veränderungen mit, ohne ganz verstehen zu können, und fühlen sich stark ausgeschlossen.

Wenn es dann von anderen von den Taten der Nazis hört (äußerer Faktor), wird dieses Kind verzweifelt wissen wollen, ob die eigenen Eltern davon gewußt haben oder nicht, ob sie sogar daran beteiligt waren und ob sie in diesem Fall wirklich die schrecklichen Menschen sind, die jeder in ihnen sieht, usw.

Das Fehlen eines Gefühls von Sicherheit und Schutz

Bei Kriegsende konnten viele Kinder nicht in ihr Elternhaus zurückkehren; zahlreicher Besitz war von den Behörden beschlagnahmt worden. Wenn das Kind - nach einer gewissen Zeit - zurückkehren konnte, waren viele bekannte Dinge häufig nicht mehr vorhanden (Spielzeug, das Bett..) Dies hatte für das Kind zur Folge, daß ihm (teilweise) die Sicherheit des Elternhauses und seiner persönlicher Gegenstände entzogen war.

In vielen unserer Gespräche erleben wir Gefühle völliger Orientierungslosigkeit, Gefühle, abgeschnitten zu sein, keine Lebensgrundlage zu besitzen, einen schlechten Start ins Leben gehabt zu haben.

Schuldgefühle; als Stellvertreter?

Die emotionale Ambivalenz gegenüber den Eltern führt zur Entwicklung von Schuldgefühl. Das Kind bekommt den Eindruck, für die Disharmonie in der Familie verantwortlich zu sein: es sollte vielleicht lieber oder gehorsamer sein. Unterdrückte Gefühle brechen von Zeit zu Zeit in aggressivem Verhalten hervor, das erneute Schuldgefühle erzeugt.

Es gibt weiterhin Schuldgefühle anderen Opfern des Krieges gegenüber: das Kind fühlt in einer diffusen Weise, daß es indirekt (über die Eltern) etwas mit dem Leid und Elend seines Mitmenschen zu tun hat. Wenn ein Gefühl der Schuld angesichts von Kriegshandlungen durch die Eltern abgestritten oder heruntergespielt wird, dann gibt das dem Kind weitere Gründe, stellvertretend Schuld auf sich zu nehmen. Solch ein Schuldgefühl kann für das Kind eine große Last sein: es sieht eine persönliche Verantwortung, insbesondere bei Ereignissen im Zusammenhang mit dem 4. Mai (Gedenktag des Krieges), im Geschichtsunterricht in der Schule, bei Büchern und Filmen über den Krieg, usw. Selbst wenn das Kind tief in seinem Inneren weiß, daß es unmöglich dafür verantwortlich sein kann, ist das dennoch eine sehr starke emotionale Erfahrung.

Scham und das Bewußtsein von der Welt als unsicherem Ort

Dr.T.L.W. van Ravesteijn schreibt in einer Broschüre des Icodoc: *'...Dann wissen Sie was Auschwitz ist, nicht was es war. Sie schämen sich und fühlen die Düsternis der Welt. Ihre Freunde haben kein Gefühl der Scham. Für sie ist die Welt ein sicherer Ort, denn diese wissen nichts von Amersfoort, Vught, Westerbork, Bergen-Belsen, Ravensbrück, Auschwitz, den indonesischen Lagern und all den anderen Orten des Todes. Sie sind allein mit einem Geheimnis, das Sie nicht nur nicht verstehen können, sondern das sie auch niemals mit jedemandem teilen dürfen. Weder Beichte noch Buße bieten Erleichterung. Es ist bezeichnend für die 2.Generation, daß sie weiß, daß Konzentrationslager Werke des Menschen sind; daß der Mensch fähig ist, seine Mitmenschen, zwanghaft und unheilbar, zu verletzen. Dieses Wissen erfüllt sie mit Scham und läßt ihnen die Welt zu einem düsteren Ort werden...'*

DIE URSACHEN: AUSZERE FAKTOREN

Kriegserlebnisse

Ältere Kollaborateurskinder haben alle - mehr oder weniger ausgeprägt - die Schrecken des Krieges erfahren. Wie bei anderen Menschengruppen auch fordern die Erinnerungen daran noch heute ihren Tribut. Die Erinnerungen haben in der Tat in den letzten Jahren sogar an Bedeutung gewonnen.

Nach dem **Dolle Dinsdag** (der 'verrückte Dienstag', 5.September 1944, an dem die NSB in Panik geriet und die Bevölkerung sich auf eine herzliche Begrüßung ihrer Befreier vorzubereiten begann) flohen viele Kinder mit manchmal nur einem Elternteil nach Deutschland, wo sie von einem Flüchtlingslager ins andere verlegt wurden. Die Begrüßung in Deutschland war alles andere als freundlich, mußten sie doch alle untergebracht und ernährt werden.

Kriegserfahrungen unterscheiden sich stark von einer Person zur anderen: Die gemeinsame Erfahrung ist das Gefühl in Gefahr zu sein, weit weg von der Sicherheit des Zuhauses, eine fremde Person zu sein, nirgends erwünscht und zutiefst machtlos, diese Situation aus eigener Kraft zu überwinden.

Zurückweisung und Haß, im und nach dem Krieg

Während des Krieges wurden viele Kollaborateurskinder in der Schule entweder ignoriert oder wegen der Wahl, die ihre Eltern getroffen hatten, provoziert. Selbst Erwachsene machten sich eines solchen Verhaltens schuldig. Nach dem Krieg wurden solche Reaktionen sogar noch häufiger und heftiger.

Erziehungs- oder Kinderheime

Manche Kinder verbrachten einige Zeit in Internierungslager zusammen mit dem Vater und/oder der Mutter. Andere wurden 1945 für einige Zeit in Erziehungs- oder Waisenheime gebracht. Die Behandlung in diesen Einrichtungen ließ zu wünschen übrig: oft unpersönlich, war sie meistens richtiggehend verächtlich und in der Regel entwürdigend.

Schule und Einstellungsgespräche

Viele dieser Kollaborateurskinder konnten begonnene Ausbildungsgänge nicht beenden oder konnten eine gewünschte Schullaufbahn nicht verfolgen. Das lag oft daran, daß die Eltern durch die Beschlagnahme ihres Eigentums in materiellen Schwierigkeiten waren. Ältere Kinder hatten keine andere Wahl als den Eltern dadurch zu helfen, daß sie eine Arbeit annahmen.

Gleich nach dem Krieg (aber auch noch vor kurzer Zeit) wurden Personen bei Stellenbewerbungen wegen der Vergangenheit ihrer Eltern übergangen.

Sündenbockmechanismen und Isolierung

Ablehnendes Verhalten von Nachbarn ist oft häufig der Grund, warum Kollaborateurskinder sich weigern, über ihre Erfahrungen zu sprechen. Die Angst, wie ihre Eltern verurteilt zu werden, ist sehr groß, selbst bei denjenigen, die nie Anzeichen von Haß in ihrer unmittelbaren Umgebung verspürt haben.

WELCHE AUSWIRKUNGEN HABEN DIESE PROBLEME HEUTE?

Wenn Kinder von Kollaborateuren einen Sozialarbeiter um Hilfe ansprechen, sagen sie selten, daß ihre Probleme in einem Zusammenhang mit dem stehen, was sie in und nach dem Krieg durchlebt haben. In der Regel sprechen sie von

- Mißtrauen Anderen gegenüber, Unfähigkeit, Anderen Vertrauen zu schenken, ihnen Wärme und Freundschaft zu geben. Dies ist eine sehr weite Aussage. Sobald sie eine Beziehung eingehen oder einen Kontakt aufnehmen, stehen Kollaborateurskinder (bewußt oder unbewußt) vor der Frage: *werde ich akzeptiert werden, selbst wenn sie 'wissen', und, wenn ja, wird man mich verstehen?*

Dieses Problem tritt in jeder ihrer Beziehungen auf: mit den Partnern, den eigenen Kindern und mit Helfern/Sozialarbeitern.

Die meisten der folgende Probleme sind mit diesem in der einen oder anderen Weise verknüpft.

- Beziehungsprobleme: Probleme in der Ehe, sexuelle Probleme, Impotenz.
- Angst, Furcht vor dem Leben, Depressionen
- Hemmungen, Unfähigkeit zum Umgang mit Gefühlen
- Minderwertigkeitsgefühle: Unfähigkeit, etwas richtig zu machen; das Gefühl nicht zugehörig zu sein
- Eine ganz merkwürdige Dankbarkeit denjenigen gegenüber, die ihnen Beachtung schenken. Das beinhaltet das Risiko, sich an Beziehungen zu klammern, in denen der Andere ihre 'Unterwürfigkeit' 'ausbeuten' kann.
- Aggressivität, vor allem in Situationen, in denen ihnen oder anderen eine Ungerechtigkeit widerfährt
- Ein Gefühl von Schuld sowohl den Eltern, aber auch dem Partner gegenüber, der in ihrer Beziehung so viel 'tragen' muß
- Körperliche Symptome, z.B. ein steifer Hals oder Rückenschmerzen; die Last der Anspannung und des 'Geheimnisses' wird im wahren Sinn unerträglich
- Nervöse Beschwerden wie Alpträume und Schlaflosigkeit
- Alkoholismus, starkes Rauchen und obsessives Arbeiten

Die Ängste, mit denen diese Menschen zu leben haben, sind oft unermesslich. Viele treiben sich selbst an ihre äußerste Grenze, arbeiten hart, um zu vergessen, versuchen immer mehr zu tun als körperlich oder seelisch möglich ist. Wenn äußere Umstände (Arbeitslosigkeit, Arbeitsunfähigkeit, Scheidung, ein Todesfall in der Familie, Altern) ihre körperliche und seelische Widerstandskraft schwächen, sind sie sehr schnell überfordert. Die Probleme, denen sie über so viele Jahre hinweg zu entkommen suchten, werden dann unabweisbar.